Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung
Band: 22 (2007)
Heft: 1-2

Artikel: Möbel ... aus Holz? : Eine reiche Handwerkstradition mit Aussichten
Autor: Loertscher, Thomas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-726845

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Möbel … aus Holz?

Eine reiche Handwerkstradition mit Aussichten

Abb. 1:
Kasten mit Tragstangen, Ägypten, späte 18. Dynastie, aus dem Grab Tutenchamuns. Nadel- und Ebenholz teilweise beschnitzt, intarsiert und vergoldet, Elfenbein, Blattgold, Kupferlegierung, Glaspaste.

von Thomas Loertscher

«Möbel sind aus Holz!»: Eine solche Aussage macht heute niemand mehr in dieser selbstverständlichen Ausschliesslichkeit. Die alte Regel hat ausgedient und sich, überspitzt gesagt, zur gepflegten Ausnahme gewandelt. Sie bezieht sich auf die grosse und lange Geschichte einer handwerklichen Möbelkunst, der durch die Industrialisierung und die geänderten Lebensgewohnheiten nach und nach der Boden entzogen wurde. Parallel zu einem technisch immer raffinierteren und luxuriöseren Kunsthandwerk bediente erstmals im Historismus eine neue Massenproduktion die breiten Volksschichten. Zunächst mit dampfbetriebenen Press- und Biegetechniken sowie zahlreichen Holzimitations- und -ersatzprodukten entwickelte sich später mit unzähligen Kunststoffen und Metalllegierungen eine zwar wohlfeile, aber kurzlebige Massenproduktion, die heute die hintersten Ecken der Welt überflutet.

Abb. 2:
«Wrangelschrank», Kabinettschrank mit Bildmarketerien und -intarsien, Augsburg (?), Meister der Hausmarke, 1566. Aussenhaut einheimische Harthölzer auf Ahorn und Kiefernholz, teilweise gefärbt, brandgezeichnet und -schattiert.

Gegenüber den vielleicht 150 Jahren dieser revolutionären Entwicklung ist die Geschichte der «hölzernen» Möbelkunst uralt. Tatsächlich gehören die Begriffe «Holz» und «Möbel» zusammen, seit die Menschen hausen lernten. Die neue Sesshaftigkeit band Arbeitsabläufe und menschliche Grundfunktionen an gebaute Räume und rief sehr rasch auch nach praktischen Einrichtungen, die sich darin verschieben liessen: Das Bedürfnis nach dem «mobilen» Möbel war geboren und mit ihm sehr bald auch schon die Grundtypen, die auf die Grundbedürfnisse des Arbeitens, Sitzens, Liegens und Aufbewahrens antworteten. Mindestens im eurasischen Raum gehören somit die Erfindung und Herstellung von Kisten, Truhen, Schränken, Stühlen, Bänken, Tischen und Betten zu den Grundbestandteilen jeder höheren menschlichen Existenz.

Die Entdeckung der physischen Eigenschaften des Holzes und die daraus abgeleitete Schaffung von spezifischen Verarbeitungstechniken können somit ohne weiteres zu jenen frühen und grossen zivilisatorischen Errungenschaften gezählt werden, die in den folgenden Jahrtausenden und Jahrhunderten ihre Gültigkeit im Wesentlichen beibehalten sollten.

Materielle und kulturelle Möglichkeiten waren in der Folge für die Entwicklung von vielfältigen, regional geprägten Möbelkulturen massgebend, in denen die praktischen Ansprüche ändern und damit ganz allgemein der Stellenwert des Möbels steigen oder sinken konnten. Je nachdem wurden dann Typen und Techniken verfeinert, vereinfacht, «vergessen» oder «wiederentdeckt», immer aber bildete das Holz den Grundstoff für die Grundkonstruktion und die Oberflächen. Die namentlich in hoch entwickelten Kulturen immer anzutreffenden Ausnahmen aus anderen Materialien, beispielsweise Bronze und Eisen, bestätigten dabei die Regel. Die Tischler der antiken und späteren Hochkulturen waren aus Erfahrung mit den Eigenschaften der zur Verfügung stehenden Hölzer vertraut. Stabilität, Zähigkeit, Elastizität, Sprödheit, Härtegrad, Schwundverhalten und Frassresistenz waren die Kriterien, nach denen sie die Auswahl für die Konstruktion trafen, Farbe und Maserstruktur jene, die für Oberflächengestaltung massgebend waren.

Nutzen und Zierde

Von Anfang an scheint die Herstellung eines Möbels im Spannungsfeld von praktischem Nutzen und ihrer äusseren Gestaltung erfolgt zu sein. Je mächtiger, wohlhabender und gebildeter die Auftraggeberschaft war, desto stärker spielten künstlerische und damit auch repräsentative Aspekte eine Rolle. Die seltenen erhaltenen Grabfunde antiker Zeit bezeugen den hohen künstlerischen Anspruch, dem unter Beizug wertvoller Materialien und der handwerklichen Techniken entsprochen werden konnte (Abb. 1).

Die Möbelsichtflächen konnten je nach der jeweils herrschenden Mode, dem Anspruch und den finanziellen Möglichkeiten des Auftraggebers durch vielfältige Techniken und Materialien veredelt werden: Malereien, Schnitzereien, vorgeblendete Architekturen, Intarsien, Furnierungen, Parketterien und Marketerien gehörten im Laufe der Jahrhunderte zum Repertoire der künstlerischen Veredelungstechniken, die das Möbel zum repräsentativen Schauobjekt machten. Auch wenn man für die glatten Möbeloberflächen immer wieder und phasenweise häufiger holzfremde Materialien – z. B. Malerei, Elfenbein, Schildpatt, Metallfolien, Horn, Alabaster und andere Steinsorten – verwendete, wurden auch hier meist kostbare Hölzer verwendet.

Nördlich der Alpen und damit auch in der Schweiz zierten in der Renaissance überreich gestaltete Marketerie-Gemälde aus einheimischen Harthölzern (Abb. 2), im Früh- und Hochbarock vorgeblendete Architekturordnungen die dahinter befindlichen nüchternen Möbelkuben. Ab dem Spätbarock und bis in das Spätbiedermeier hinein wurden die anspruchsvolleren Kastenmöbel vorwiegend mit ausgesuchten einheimischen Edel-

Abb. 3:
Prunkkommode, Bern, Mathäus Funk, um 1740.
Aussenhaut Palisander und Nussbaummaser auf Nadelholz, feuervergoldete Bronzebeschläge, Deckplatte aus «Marbre de Belp», Schubladen mit Kleisterpapier.

hölzern überzogen. Je nach Qualität und Stilstufe wurde dabei gezielt die Wirkungen der eigentümlichen Maserungen und Farben der jeweiligen Hölzer gesucht und eingesetzt.

In den grossen Nachbarländern mit ihren Seehäfen wurden seit dem 17. Jahrhundert immer häufiger auch exotische Hölzer verarbeitet, mit denen die Ebenisten (von frz. «ébène» = Ebenholz) das wohlfeile Blindholz in dünnen Schichten verkleidete. In der Schweiz gehören Möbel mit Oberflächen aus Ebenholz, Palisander und Mahagoni zu den seltenen Ausnahmen (Abb. 3). Holz war somit eine Frage der Eignung, der Verfügbarkeit und der damit verbundenen Kosten.

Sortenwahl: Nicht zuletzt eine Frage der Verfügbarkeit

Generell wurden im traditionellen Möbelhandwerk jene Hölzer verwendet, die an Ort in genügender Menge verfügbar und damit auch erschwinglich waren. Grössere Städte mit Anschluss an schiffbare Gewässer boten für das Tischlerhandwerk gute Bedingungen. Neben einer grösseren Käuferschaft verfügten sie über ein weitläufigeres Einzugsgebiet für die Holzzulieferung. Damit konnten auch für die billigeren Blindhölzer Lieferengpässe der näheren Umgebung leichter ausgeglichen und eine bessere Auswahl der einheimischen Edelhölzer geboten werden.

Nahe liegender Weise spielt die Betrachtung des verwendeten Holzes bei der Erforschung der vorindustriellen Möbelkunst eine zentrale Rolle. Obwohl für die schweizerischen Verhältnisse eine Untersuchung des Holzhandels im Ancien Régime noch aussteht, ist die Betrachtung der Sortenwahl und Qualität der verwendeten Hölzer unverzichtbar. Zusammen mit anderen Parametern (Konstruktionseigenheiten, Gestaltungsformen und -motive, Besitzerprovenienz, Inschriften) gehört sie zu den wichtigen Lokalisierungs- und Zuschreibungsfaktoren.

Als Meilenstein in der Möbeldatierung kommt heute die Dendrochronologie (siehe Artikel S. 28) hinzu: War der Möbelforscher früher ausschliesslich auf stilistische und archivalische Datierungsmethoden angewiesen, verfügt er heute über diese bisher hauptsächlich in der Bauforschung angewandte naturwissenschaftliche Methode, die bei geeignetem Holzmaterial präzise Datierungen erlaubt. Sie konnte beispielsweise bei der Erarbeitung des ersten Sammlungskataloges «Zürcher und Nordostschweizer Möbel» des Schweizerischen Landesmuseums erfolgreich anwendet werden. Bei inschriftlich oder archivalisch sicher datierten Stücken konnten mit den präzisen Fälldaten auch erste Rückschlüsse auf die Lagerdauer der Hölzer vor ihrer Verarbeitung gezogen werden.

Gutschweizerische Kultur des Holzmöbels

Nach diesem jüngsten Blick auf die «hölzerne» Vergangenheit sei nochmals auf die Frage nach dem Sinn und den Möglichkeiten des traditionell gefertigten Holzmöbels im industriellen und postindustriellen Zeitalter eingegangen. Angesichts der Auswirkungen der industriellen Produktion auf die Arbeitswelt auf der einen, den qualitativen Niedergang der Produktion auf der anderen Seite hat es auch in der Schweiz nicht an Versuchen gefehlt, das traditionelle Handwerk zu stärken.

Um die Wende zum 20. Jahrhundert verwirklichten verschiedene Werkstätten in den Formen des Jugendstils die gestalterischen und sozialreformerischen Anliegen des

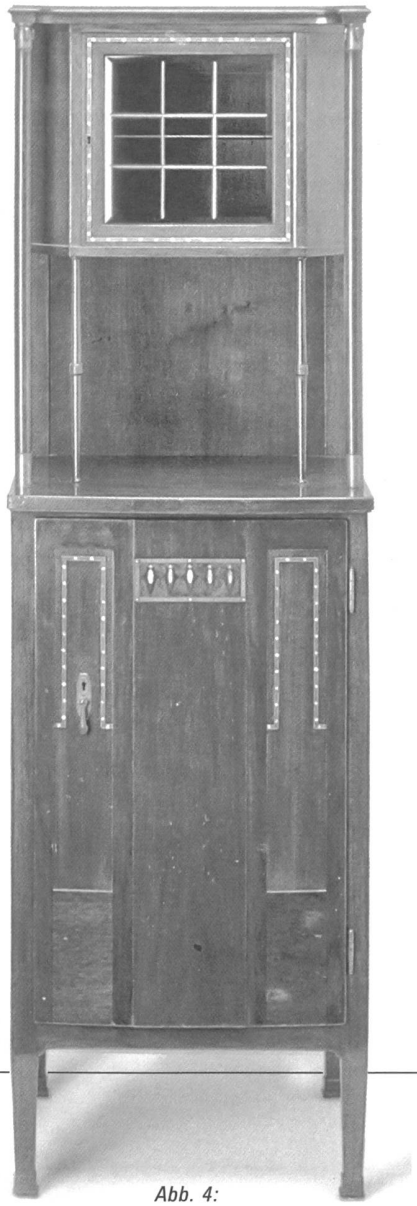

Abb. 4: Vitrinenschränkchen, Jugendstil, Richterswil (ZH), Mech. Möbelschreinerei Theiler-Huber, um 1910. Palisander und Perlmutter auf Nussbaum, Glas und Buntmetall.

Werkbundes (Abb. 4). Handwerklich anspruchsvolle Erzeugnisse entstanden später insbesondere in der französisch geprägten Westschweiz in den Formen des Art Déco (Abb. 5). Ausgehend vom parallel gepflegten Heimatstil und unter dem Eindruck der geistigen Landesverteidigung entstand in der Deutschschweiz gleichzeitig eine bürgerlich-moderate Heimästhetik, welche die reformerischen Argumente oft mit moralischen und teilweise auch kulturreaktionären Anliegen verband.

Durchaus unter Zuhilfenahme der technischen Neuerungen lieferte das einheimische Schaffen, «aus der Kraft unserer Seele» geschöpfte «reife Gestaltungen». Mengenmässig überwogen diese die gleichzeitige Designproduktion bei weitem. Sie wurden in zahlreichen Gewerbeausstellungen und Messen, nicht zuletzt auch an der Landesausstellung von 1939, gezeigt und in einschlägigen Lehrbüchern und Zeitschriften propagiert. Wie stark verwurzelt ihre Argumente im bürgerlichen Gedankengut geworden waren, belegt eindrücklich die Korrespondenz eines jung verheirateten Zürcher Landlehrers, der darin mit seinem Schreiner die erste Wohnungseinrichtung aus massivem einheimischem Holz besprach (vgl. Abb. 6).

Werkstoff Holz: nur mehr von relativer Bedeutung

Im Vergleich mit dieser gutschweizerischen Kultur des Holzmöbels war und ist das Holz als Werkstoff in den Schöpfungen des «ernsthaften» Möbeldesigns auch in der Schweiz nur mehr von relativer Bedeutung. Vermehrt noch für die jüngste Zeit fällt hier die Beliebtheit des industriellen Halbfabrikates Sperrholz auf, während massive, traditionell geformte und gefügte Gestaltungen geradezu als Positionsbezüge auffallen. Eine wichtige Rolle spielten in diesem Zusammenhang das Gestalterpaar Robert und Trix Haussmann, die in ihrem Schaffen dem traditionellen Handwerk im Allgemeinen und dem Werkstoff Holz im Besonderen wiederholt und auf eigenständige Weise Geltung verschafften.

Von überragender Bedeutung sind dabei die so genannten «Lehrstücke», die in den 1970er- und 1980er-Jahren entstanden. Es handelt sich hier um eigentliche entwerferische wie handwerkliche Meisterleistungen, in denen Form und Inhalt in geglückter Weise zusammenspielen, ohne dabei die traditionellen Techniken sklavisch zu imitieren (Abb. 7). Anders als bei den gewöhnlichen Designarbeiten treten dabei die praktischen gegenüber den inhaltlichen Anliegen zurück. Als eigentliche «postmoderne» Kunstwerke regen sie an zur Reflexion über die Geschichte und ihre Gültigkeit in der Gegenwart.

Vergleichbare Gestaltungen, in denen sich traditionelle Techniken und heutige Themen und Gestaltungsweisen auf ähnlich hohem Niveau begegnen, sind selten und werden es auch bleiben. Angesiedelt zwischen Kunst und Kunsthandwerk bilden sie die einsame Spitze einer im weitesten Sinne als Designmöbel zu bezeichnenden Produktion. Neben der Flut der schnellen, billig hergestellten Massenproduktion wird auch diese weiterhin eine Minderheit mit höheren Ansprüchen bedienen und dabei neben anderen Materialien auch Holz verarbeiten. Gerade in der heutigen luxusverliebten Zeit ist auch ein Markt für ausserordentliche Schöpfungen vorhanden, welche den alten Begriff der «Möbel-Kunst» zu aktualisieren vermögen. Die Techniken – handwerkliche, industrielle und digitale – und das naturgegebene Rohmaterial sind vorhanden. Die anspruchsvolle Klientel ebenfalls.

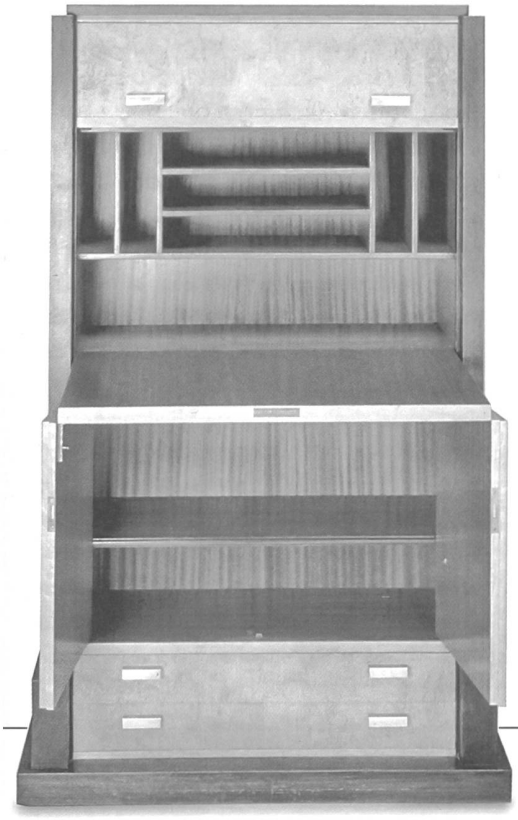

Abb. 5:
Schreibsekretär, Art Déco, Bern, Meer AG, um 1930. Amboina-Maser und ebonisiertes Hartholz, Metallbeschläge.

Résumé

Les notions de bois et de meuble sont apparentées depuis que l'homme a appris à se loger. Avec l'adoption de la vie sédentaire, les fonctions de base de la vie humaine et les différents travaux se sont associés à certains espaces construits et ont très vite exigé des installations pratiques, telles qu'on pût les déplacer dans ces locaux: le besoin du «meuble mobile» était né.

Dès ses débuts, la production de meubles semble avoir dû concilier les exigences de l'utilité et de l'aspect esthétique. Plus la personne à laquelle le meuble était destiné était puissante et fortunée, plus la valeur artistique et le prestige de l'objet avaient de l'importance.

L'industrialisation a privé l'artisanat du meuble de son marché: alors que se développe un artisanat d'art au raffinement technique croissant, une nouvelle production de masse couvre les besoins de larges couches populaires. Recourant tout d'abord à des presses et à des cintreuses actionnées à la vapeur ainsi qu'à de nombreuses imitations et succédanés du bois, l'industrie de l'ameublement utilisera par la suite d'innombrables matières synthétiques et alliages métalliques pour fabriquer en masse des produits certes bon marché, mais peu durables.

Mais une forme de production que l'on peut caractériser comme celle du meuble «design», au sens le plus large du terme, continuera de répondre aux exigences plus élevées d'une minorité. À notre époque éprise de luxe, il existe aussi un marché pour des créations sortant de l'ordinaire, qui parviennent à renouveler l'ancienne notion de l'ébénisterie d'art: les techniques sont là et la matière première est fournie par la nature. Quant aux clients exigeants, ils ne manquent pas.

Literaturtipp:

Thomas Loertscher: Zürcher und Nordostschweizer Möbel. Vom Barock bis zum Klassizismus. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich. Zürich, Offizin Verlag, 2005. 478 Seiten mit 499 Farb- und Schwarz-Weiss-Fotos. Fr. 138.–. ISBN 3-907496-30-2

Abb. 6:
Deckenlampe, wohl Fischingen (TG), Möbelfabrik Beck & Lorenz, um 1943. Nussbaum massiv, gedrechselt, Baumwollkordel und -schirme.

Abb. 7:
«Lehrstück II: Störung der Form durch die Funktion», Schubladenstock, Robert & Trix Haussmann, 1978. Olivenesche furniert.